

chen durchgehalten wurde, mußte nach dem Krieg aufgegeben werden. Dieser Prozeß vollzog sich in Treysa in schwierigen Verhandlungen.

Die Darstellung des Kirchenkampfes in Westfalen (S. 327–350) erfolgt im wesentlichen aufgrund der Darstellungen W. Niemöllers und B. Heys. Der Vf. notiert kritisch die Stellen, wo die Bewertung bei den Genannten voneinander abweicht, und fördert auf diese Weise die Forschung. Die verschiedenen Wege Präses Karl Kochs und des westfälischen Provinzialbruderrates werden festgehalten. Das eigentliche Thema des westfälischen Kirchenkampfes, nämlich die Position dieser Kirche zwischen „intakter“ Kirche (S. 328, 332, 345) und zerstörter Kirche, d. h. das „Zusammengehen“ Karl Kochs mit den DC unter den gegebenen Voraussetzungen, wird klar herausgearbeitet. Die Prüfungs- und Treueidfragen finden gebührende Beachtung. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß nur die beiden reformierten Landeskirchen keine Anweisung zur Vereidigung auf Hitler erließen (S. 511). So dankenswert die klare Darstellung der Ereignisse in den Territorialkirchen ist, sie liefert kaum neue Einzelergebnisse. Diese werden weiterhin von den kirchengeschichtlichen Vereinen und örtlichen Kirchenkampf-Kommissionen erarbeitet werden müssen.

Das gediegen gearbeitete Werk bedarf auch für diesen letzten Band keiner besonderen Befürwortung.

Wilhelm H. Neuser

*Die Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner, III. Schriften von evangelischer Seite gegen die Täufer*, Bearbeitet von Robert Stupperich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXII, 3. Teil), Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1983, 282 S.

Mit diesem Band ist die von Robert Stupperich besorgte Edition der „Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner“ zum Abschluß gekommen, deren beide ersten 1970 und 1980 vorgelegten Teile in diesem Jahrbuch von mir angezeigt wurden. Wie der verdienstvolle Bearbeiter in der knappen, aber gehaltvollen Einleitung zu diesem Band bemerkt, wurde „die reformatorische Polemik gegen das Täufertum im allgemeinen und gegen das münsterische im besonderen . . . lange als Randerscheinung in der Literatur der Reformationszeit angesehen“ (6). Durch die vorliegende Edition wird diese Einschätzung wirkungsvoll korrigiert. Zeigt sie doch, in welcher Dichte und mit welcher Intensität der publizistische Kampf gegen das Täuferregiment in Münster gerade auch von evangelischer Seite geführt worden ist. Was sich in Münster so schreckenerregend enthüllte, erschien ja als eine unerwartete Auswirkung der Reformation, die von den Täufern dort verkündete Lehre als Perversion der reformatorischen Theologie. Die altgläubigen Gegner wurden denn auch nicht müde, auf diesen Zusammenhang hinzuweisen. Die deutliche Abgrenzung von der chiliastischen Spielart des Täufertums, wie sie in Münster in Erscheinung trat, war daher eine Lebensfrage für den Fortbestand der Reformation und ist von ihren theologischen Wortführern auch sofort als solche erkannt worden.

Als erster trat Martin Bucer auf den Plan, der in Kenntnis der Schriften Bernhard Rothmanns und im Auftrag des Straßburger Magistrats schon im Dezember

1533 eine Widerlegung des Münsterer Täufertheologen veröffentlichte. Sie ist in der Form eines lateinischen Sendbriefes an Rothmann ergangen, der die Reihe der in diesem Bande wiedergegebenen 18 Einzelschriften eröffnet. Ihm folgt ein Auszug aus Bucers in deutscher Sprache verfaßtem, im März 1534 ausgedrucktem und gegen Rothmann gerichteten „Bericht aus heiliger geschrift“.

Die lutherischen Theologen sind Bucer in einem gewissen zeitlichen Abstand gefolgt, als mit dem Erscheinen von Rothmanns Traktat „Restitution“ (Oktober 1534) die „gesamte münsterische Theologie deutlich gemacht“ (4) und die Widerlegung der Irrtümer des berüchtigten „Worthalters“ des Täuferkönigs möglich geworden war. Einen weiteren Anlaß, gegen die Theologie und die Tyrannei in Münster aufzutreten, bot im gleichen Monat die Aussendung der 28 Apostel, womit das inzwischen voll etablierte Täuferregiment auf die Nachbarstädte (Soest, Osnabrück, Warendorf und Coesfeld) überzugreifen drohte.

Im Kreise der Wittenberger Theologen haben sich außer Luther selbst vor allem Melanchthon und Nicolaus von Amsdorff am publizistischen Kampf gegen die Täufer in Münster beteiligt. Von Luther sind in diesem Band nur zwei „Vorreden“ abgedruckt, in denen seine Grundeinstellung zu den „Rottengeistern“ in Münster sichtbar wird. Dagegen sind von Melanchthon nicht weniger als drei, von Nicolaus von Amsdorff zwei lateinische und deutsche Gegenschriften in den Band aufgenommen. Wiedergegeben sind ferner zwei umfangreiche Gegenschriften des Lüneburger Superintendenten Urbanus Rhegius, der den ersten Anstoß dazu vermutlich aus Osnabrück empfing, einer durch die Aussendung der 28 Apostel besonders betroffenen Stadt.

Ebenso entschieden wie die evangelischen Theologen hat auch Philipp von Hessen auf das Treiben der Münsterer Täufer reagiert. In völliger Verkennung ihrer Situation hatten diese Hoffnungen auf den Landgrafen gesetzt und in mehreren Episteln um sein Verständnis für ihre Sache geworben. Aber niemand wußte besser als der Landgraf, welche Gefahr der protestantischen Sache von dem „exemplum execrabile“ des Täuferregiments in Münster drohte. In zwei aufeinanderfolgenden Sendbriefen hat der Landgraf im Frühjahr 1535 den Täufeln persönlich geantwortet. Sie enthalten eine vollständige Widerlegung der in Rothmanns „Restitution“ dargestellten Täufertheologie. In ihrem väterlich vermahnden Ton heben sich die beiden Briefe des Landgrafen deutlich ab von der sehr viel schärferen Antwort der hessischen Prediger. Sie ist von Antonius Corvinus verfaßt und bezieht sich auf Rothmanns Buch „Von der Verborgenheit der Schrift“.

Die Verfasser der in diesem Band enthaltenen Gegenschriften „waren nicht nur erfahrene Exegeten, sie besaßen meist auch publizistische Erfahrung“ (3). In der Ablehnung des Täufertums waren sie sich über alle Unterschiede der Lehmeinungen hinweg durchaus einig. Den „dogmatisierenden Dilettanten“ auf der Gegenseite waren sie zweifellos überlegen. Als geübten Kontroverstheologen fiel es ihnen nicht schwer, die täuferische Sakramentslehre durch biblische und patristische Belege Punkt für Punkt aus den Angeln zu heben. Mit dem Fall der Stadt und des in ihren Mauern errichteten Tyrannenregiments war jedoch für die Reformationstheologen die Auseinandersetzung mit dem Münsterer Täufertum noch nicht beendet. Das blutige Beispiel eines irdischen Gottesreiches gehörte fortan zum unverlierbaren Bestand ihrer zeitgeschichtlichen Erfahrung. Auch nach

seiner spektakulären Niederlage erblickten sie in den versprengten Resten des chiliastischen Täuferturns eine latente Bedrohung der Reformation. Es kann daher nicht wundernehmen, daß es sie auch später dazu trieb, sich mit seinem Geist und Wesen zu befassen. Noch nach einem Menschenalter hat Heinrich Bullinger in seiner, hier im Auszug mitgeteilten Schrift über „Der Widertöufferen ursprung etc.“ (1560) den bewegten Ablauf der Münsterer Ereignisse in reformatorischer Sicht geschildert.

In Anlage und Ausführung weist der vorliegende Band die gleichen Vorzüge auf wie die beiden ersten Teile der „Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner“. Diese Vorzüge sind vom Rezensenten seinerzeit in diesem Jahrbuch ausführlich gewürdigt worden. Wo, wie in den meisten Fällen, handschriftliche Vorlagen fehlten, wurden die Texte aufgrund der Erstdrucke ediert. Dagegen wurden die Sendbriefe Philipps von Hessen und seiner Prediger aufgrund der Handschriften im Staatsarchiv Marburg, das anonyme Schmähedicht „Epitaphium Bernardi Rotmann“ nach einer handschriftlichen Vorlage im Staatsarchiv Münster mitgeteilt.

Stephan Skalweit

*Alois Schröer, Die Reformation in Westfalen, Der Glaubenskampf einer Landschaft, Band 2: Die evangelische Bewegung in den geistlichen Landesherrschaften und den Bischofsstädten Westfalens bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555, Aschendorff, Münster 1983, 778 S.*

Dem 1979 erschienenen 1. Bande dieser Darstellung (vgl. unsere Besprechung im Jahrbuch 74, 1981, S. 249 ff.) folgt sehr bald der 2. Band, der den geistlichen Territorien und bischöflichen Städten gilt. Auch hier wie beim 1. Bande hatte der Verfasser einen gewaltigen Stoff zu bewältigen. Das muß anerkannt werden. Die großen Quellenpublikationen sind zugrunde gelegt, und die weitverzweigte Spezialliteratur ist verarbeitet. Auch wenn vieles erklärlicherweise aus zweiter Hand geschöpft ist, bleibt dieses Werk eine beträchtliche Leistung. Das entworfene Bild ist freilich nicht ganz einheitlich, entspricht auch nicht dem Untertitel dieses Bandes. Zu den Deutungen des Verfassers, die ein kritischer Leser oft nicht annehmen kann, wird noch manches zu sagen sein.

Das Schema des 1. Bandes: Äußere Geschichte der Territorien, das Geschehen in den Städten und eine kurze Zusammenfassung, wird beibehalten. Die Teile fügen sich ineinander. Das Schwergewicht wird entgegen dem Untertitel nicht auf die evangelische Bewegung, sondern auf den Widerstand gegen dieselbe gelegt. Beschrieben werden die äußeren, nicht sosehr die inneren Kräfte. Auch die angegebene zeitliche Begrenzung wird nicht immer eingehalten, obwohl schon ein dritter Band angekündigt ist.

Im Unterschied zum 1. Bande werden stellenweise die Quellen angeführt: zeitgenössische Chroniken und andere Beschreibungen, dazu Dokumenteneditionen und Briefpublikationen. Diese Übersicht ist dankenswert, auch wenn sie recht unvollständig ist und abrupt abbricht. Ob man dabei Hamelmanns Werk einen „Mißerfolg“ nennen soll, ist doch sehr fraglich, auch bei kritischer Stellungnahme. Der Verfasser ist ja auch genötigt, es weitestgehend zu benutzen, da es in vielen Fällen unentbehrlich ist.